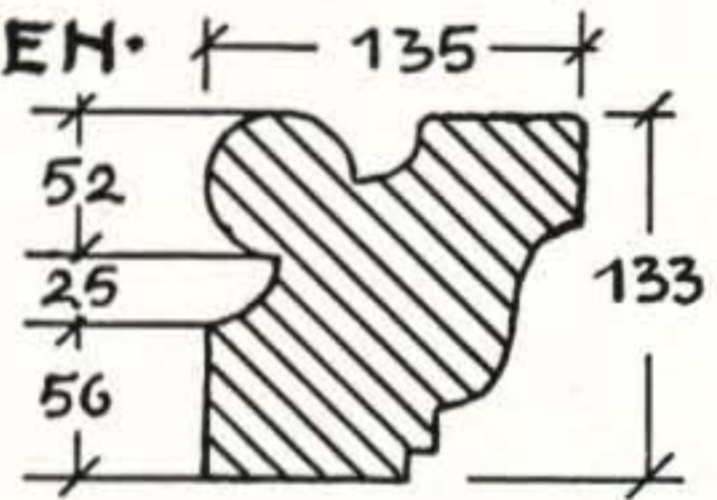


•MARBURG. A. D. LAHN. •MARKT. NR. 19.

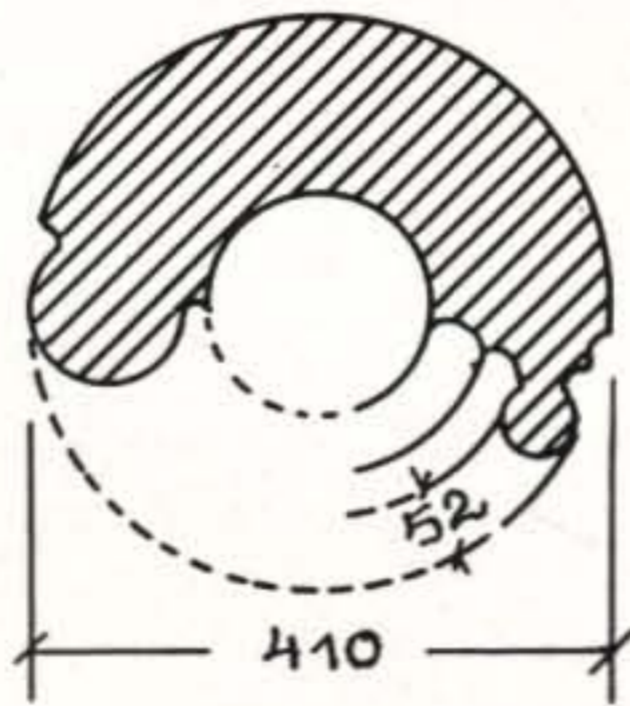
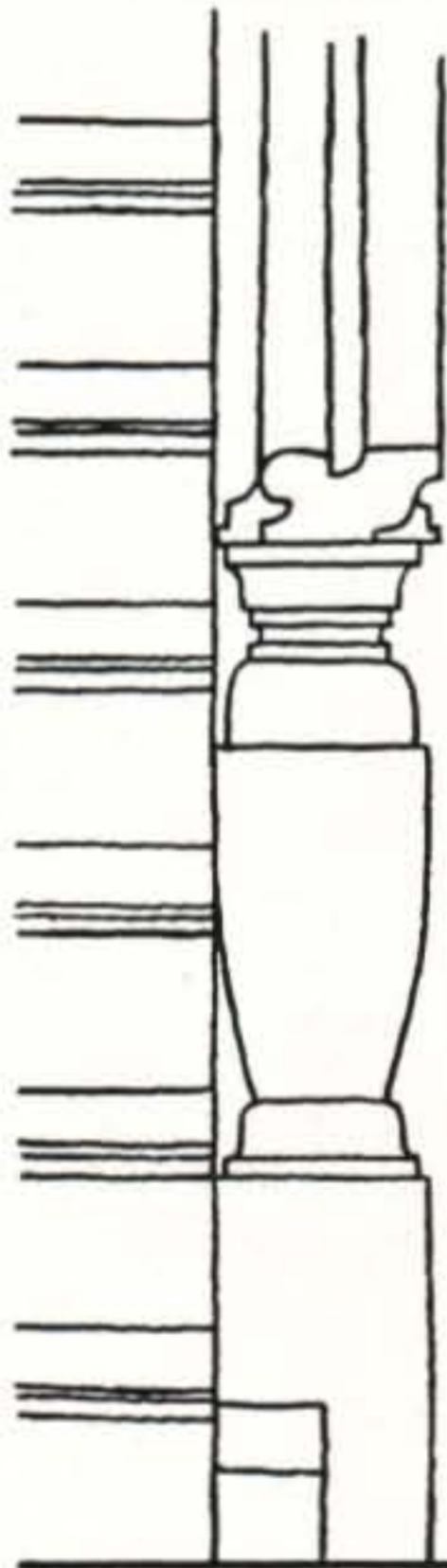
Das Fachwerkhaus ist erbaut 1566. Geländer aus der Bauzeit. Trittschwellen und Wangen im 19. Jh. als eingestanzte Treppe erneuert.

•ZUM HIRSCHEN•

19  $\frac{4}{11}$  61



•HANDLAUF-PROFIL•



•SPINDEL-  
DER WENDEL-  
TREPPE•

Ma-  
terial:  
Eichen-  
holz.

## Die Treppe im Marburger Bürgerhaus

Von Karl Rumpf

Bis an das 17. Jahrhundert hatten die öffentlichen Gebäude, die Kirchen, Rathäuser, auch Burgen und Burgsitze zur Verbindung der einzelnen Geschosse steinerne Wendeltreppen, die zumeist in einem vor der Außenwand stehenden oder in einem Gebäudewinkel angebauten Treppenturm lagen. In der Renaissance wurde der monumentale Treppenturm, der „Wendelstein“ — wir denken an die Albrechtsburg in Meißen, Schloß Hartenfels in Torgau, auch an das schöne in zierlich schlanke Pfeiler, Gesimse und Wangen aufgelöste Treppengehäuse von 1627 im Hof des Hauses „Alt-Limpurg“ in Frankfurt am Main — oft zum Glanzpunkt des Gebäudes ausgebildet. Zuweilen auch nahm er Ausmaße an, die einem Reiter hoch zu Roß den Ritt bis in das Obergeschoß gestatteten — zum Beispiel im „Alten Schloß“ zu Stuttgart oder der Ehrenburg bei Brodenbach an der Mosel. In Marburg hat außer den Kirchen, dem Rathaus (1512–24), dem Schloß (13. Jahrhundert und 1567), dem großen Fruchtspeicher des Deutschen Hauses (1515) auch das stattliche Steinhaus Nikolaistraße 3, das sich 1527 der begüterte, einer der angesehensten Familien Marburgs entstammende Kaufmann *Hermann Schwan*<sup>1</sup> erbaute, einen steinernen Wendelturm. Eine hölzerne Wendeltreppe besitzt, als eines der wenigen noch erhaltenen Beispiele, das in den 80er Jahren des 16. Jahrhunderts errichtete Fachwerkhaus Ritterstraße 11, der ehemalige *von Scheurnschlossische* Burgsitz<sup>2</sup>. Ihre Spindel besteht aus einem Eichenstamm von über 40 cm Durchmesser. Die im Haus eingebaute Treppe beansprucht bei 1,30 m Laufbreite einen Raum von  $2 \times 1,30 + 0,40 =$  drei Metern. Da sie von Wänden eingeschlossen, benötigte sie kein äußeres Geländer. Der Handlauf ist in die kreisrunde Spindel eingeschnitten, deren Mitte mit 15 cm Durchmesser ausgekehlt ist. Das dem Handlauf entsprechende gegenüberstehende Ringende ist durch einen 11 cm starken Wulst profiliert, der sich im Tanz mit dem zierlichen gegliederten Handlauf in elegantem Schwung in die Höhe schraubt. Von der gleichen Hand und gleicher Art ist die Treppe im Hause Markt 19, erbaut 1566 (Tafel II). Bauherr war *Dr. Joist Didamar*. Die Form der Spindelauskehlung finden wir bis weit in das 17. Jahrhundert, z. B. noch beim Antritt der Treppe mit Viertelwendung und anschließendem geraden Lauf im Haus Reitgasse 4 von 1678, aber auch anderwärts. Da die gleiche Art der Auskehlung der Spindel auch im Haustein vorkommt, ist die Frage, wer da wen beeinflusst hat, die Prioritätsfrage, zu stellen. Zu der Zeit konnten die Treppenbauer sich schon auf Lehrbücher und Kupferstich-Vorlagewerke stützen. So wurde das 1627 erschienene

<sup>1</sup> EDUARD WINTZER: Hermann Schwan zu Marburg (Marburg 1909) 53.

<sup>2</sup> CARL KNETSCH: Der Forsthof und die Ritterstraße zu Marburg (Marburg 1921) 3 u. 56.

Buch des Franzosen MATHURIN JOUSSE: „Theatre de l'art du charpentier“, der die Wendeltreppe an den Beginn seiner Ausführungen setzte, noch 1751 durch LA HIRE in Paris in dritter Auflage herausgebracht. Für schnelle Verbreitung neuer Formen und Konstruktionen, auch über die Landesgrenzen, sorgte das Gesellenwandern. In Norddeutschland, vor allem in den Hansestädten gab und gibt es aus dem 17. Jahrhundert Ausführungen in kostbarster figürlicher und ornamentaler Schnitzerei der Geländer. Wohl mit die reichsten und prächtigsten waren — um nur eine Stadt zu nennen — die Wendeltreppe in der Rathausdiele in D a n z i g<sup>3</sup>, der andere wenig nachstanden, so die im Schöffenhause<sup>4</sup>, im Pfarrhaus St. Trinitatis<sup>5</sup> und nicht zuletzt die im Hause Jopen-gasse 8<sup>6</sup>. Der Krieg hat sie alle ausgetilgt. So prachtvolle Denkmäler der Handwerkskunst kann Hessen nicht vorweisen. Immerhin kann sich die breit-ausladende Wendeltreppe in dem 1687 erbauten Minnigerodehaus in A l s = f e l d sehen lassen<sup>7</sup>. Der Bauherr war der Oberforstmeister und Amtmann von Romrod und Alsfeld *Johann Ludwig von Minnigerode*, es war also kein Bürgerhaus. Aus der K a s s e l e r Altstadt haben wir nur noch Abbildungen dessen, was einst war, so von Wendeltreppen im Hause Markt-gasse 22 und Oberste Gasse 35<sup>8</sup>, ferner Grundrißzeichnungen von acht weiteren<sup>9</sup>. Die meisten Kasseler Bürgerhaustreppen hatten gerade Läufe, die älteren mit einer Viertelwendung<sup>10</sup>. Sie gingen alle im Feuersturm des 23. Oktober 1943 zu Grunde. Opfer des Krieges wurden auch die sehr schönen offenen Wendeltreppen Frankfurter Innenhöfe, z. B. der Häuser „Vogel Strauß“, „Kleiner Engel“, „Goldene Waage“, Borngasse 15 u. a.<sup>11</sup>. Vor allem in Thüringen, Franken, in Süddeutschland lagen ja die Haustreppen vielfach in den mit offenen Galerien umzogenen Höfen zwischen Vorder- und Hinterhaus.

Über Aussehen und Konstruktion hölzerner Treppen in der Zeit vor dem 16. Jahrhundert weiß man allgemein sehr wenig. Auch in Frankreich sind nach VIOLLET-LE-DUC nur wenige Fragmente aus dem Mittelalter überliefert<sup>12</sup>. Die Treppen waren damals wie schon bei den Römern kein Objekt besonderer architektonischer Ausbildung, sondern eben nur eine Notwendigkeit, zwei

3 ERICH KEYSER: Danzig (Deutscher Kunstverlag, Berlin 1942) Abb. S. 65.

4 KEYSER aaO. Abb. S. 71.

5 KEYSER aaO. S. 98.

6 M. GRANTZ: Die Treppe des norddeutschen Bürgerhauses (Berlin 1929) Abb. 87 und Tafel S. 67 u. 68.

7 WERNER MEYER-BARKHAUSEN: Alsfeld (Marburg 1927) Abb. 66 u. 67.

8 Bau- u. Kunstdenkmäler im Reg.-Bez. Cassel, Band 6. Kreis Cassel-Stadt, Atlas III. Teil, Tafel 443.

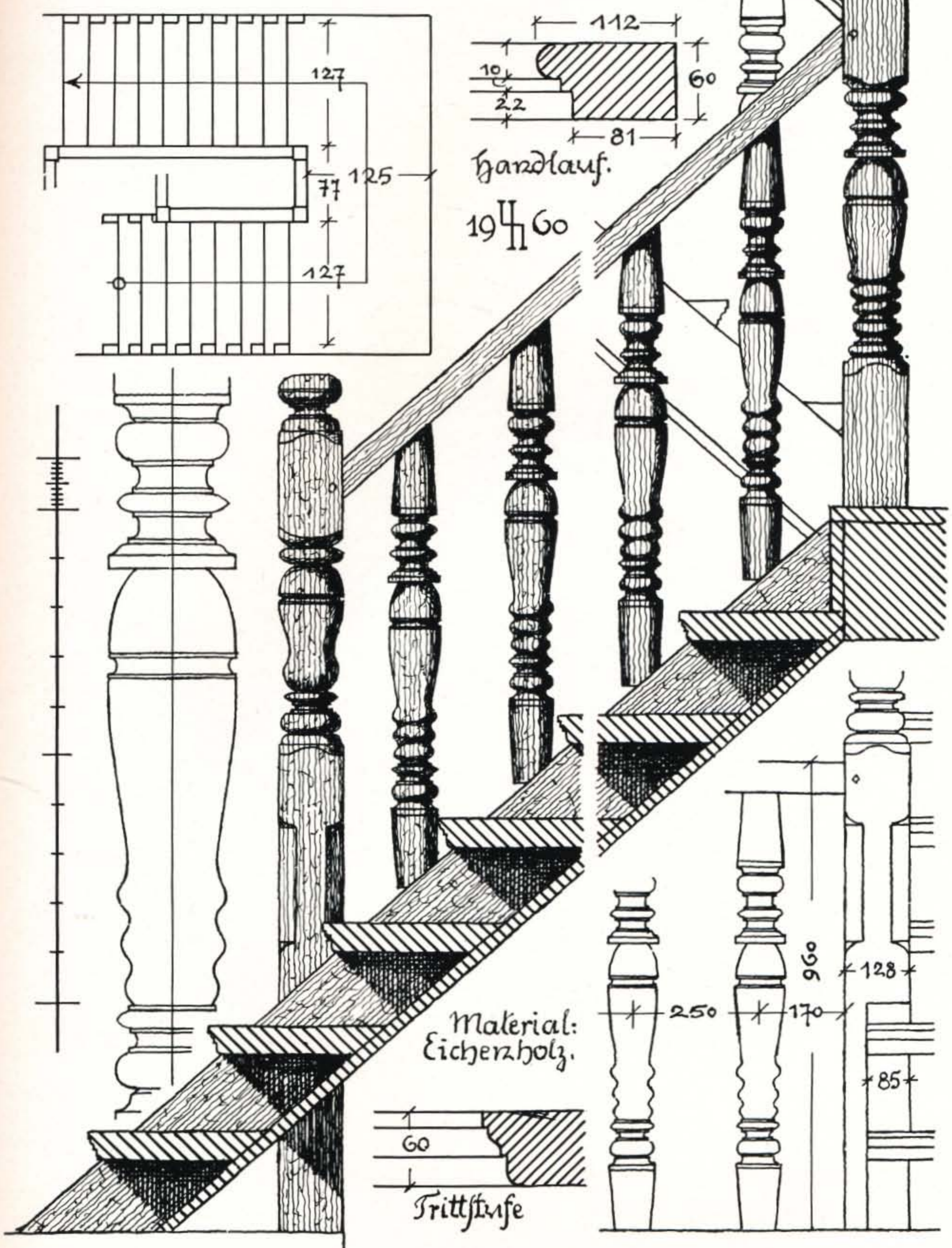
9 Ebda. Tafel 362.

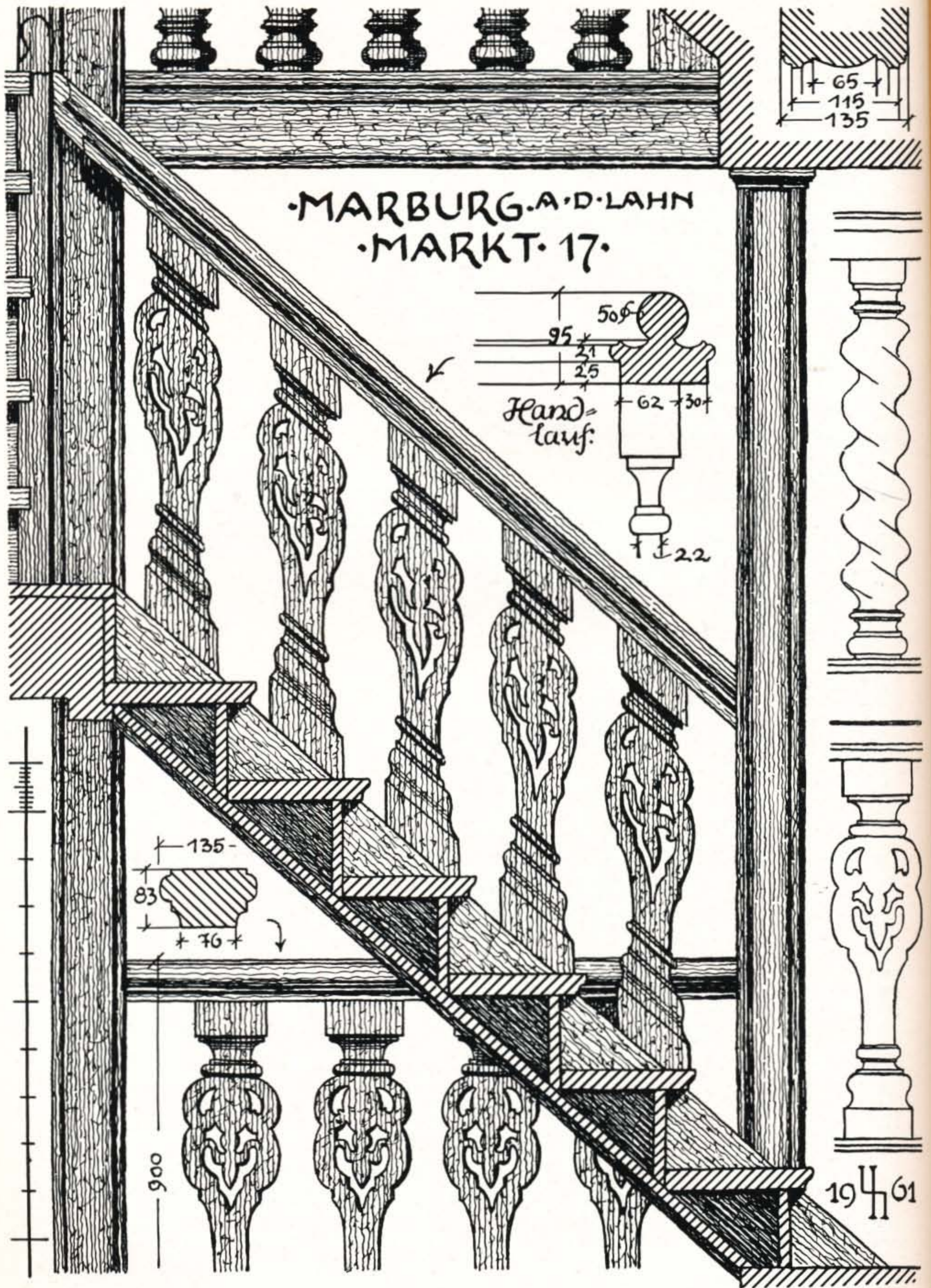
10 ALOIS HOLTMAYER: Alt-Cassel (Marburg 1913) Tafel 48—51. Bau- u. Kunstdenkmäler, wie vor Tafel 450.

11 WALTER SAGE: Das Bürgerhaus in Frankfurt a. Main (Tübingen 1959) 55 u. Abb. 42, 52, 74, 77.

12 VIOLLET-LE DUC: Dictionnaire raisonné de l'architecture française du XI. au XVI. siècle (Paris) Tome cinquième, S. 32.

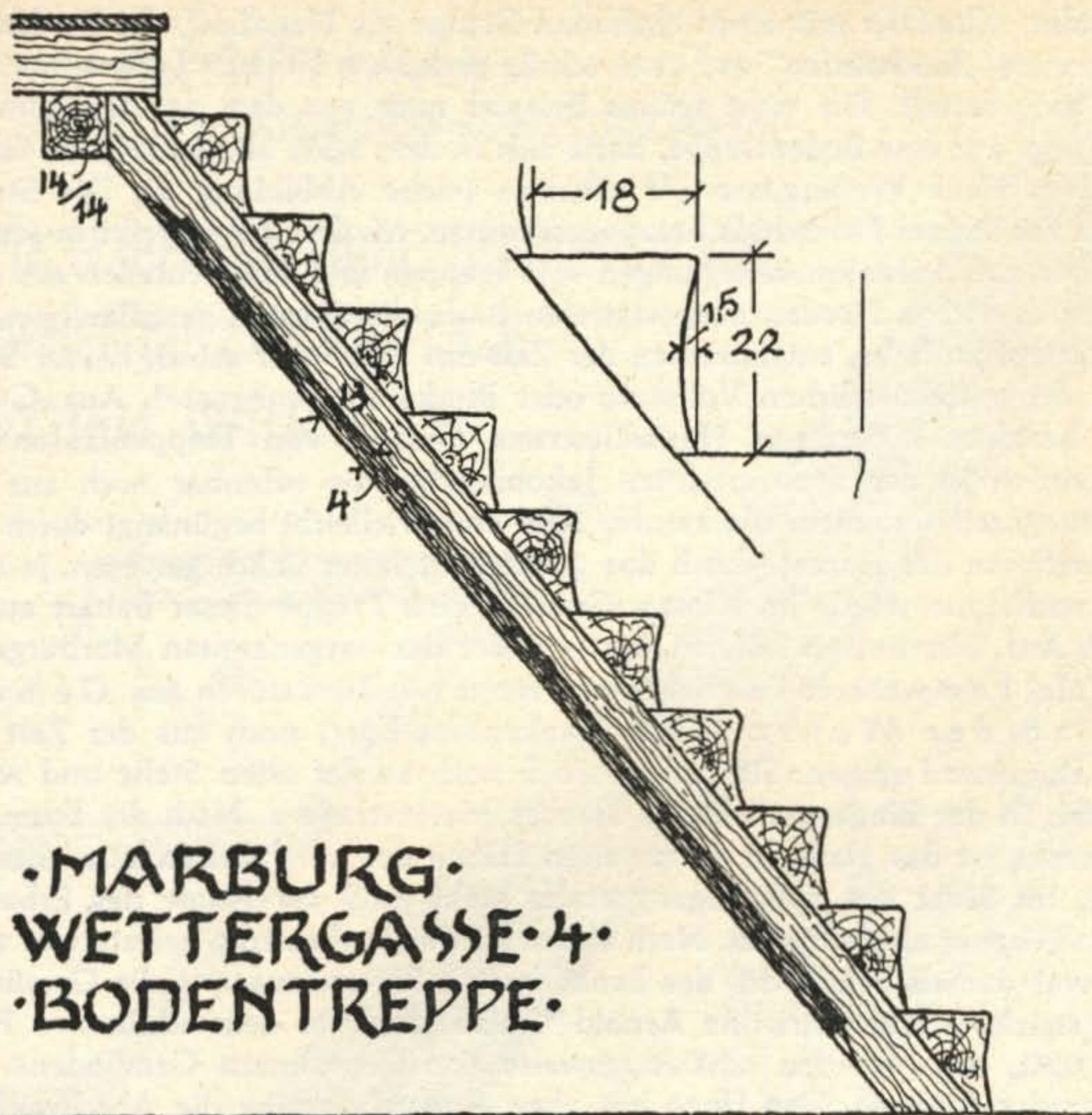
MARBURG AN-DER-LAHN.  
BARFUSSERSTRASSE-NRO-40.





MARBURG. A. D. LAHN  
MARKT. 17.

19461



• MARBURG •  
 WETTERGASSE • 4 •  
 • BODENTREPPE •

Abbildung 1

Stockwerke miteinander zu verbinden. Die monumentale Treppe mit geraden Läufen brachte eigentlich erst der Schloßbau der Renaissance und des Barock zur Entfaltung. Und von hier kam dann, vor allem nach dem Dreißigjährigen Krieg, die stattlichere und künstlerisch durchgebildete geradläufige Treppe in das Bürgerhaus. Treppen in den mittelalterlichen Fachwerkhäusern waren offenbar so unbequem, daß sie später, mit zunehmender Wohnkultur, durch bessere ersetzt wurden. Die Folge war – viele Marburger Häuser zeigen es –, daß ohne Rücksicht auf das Gefüge und die Standfestigkeit des Hauses Ankerbalken und Unterzüge durchschnitten und unterbrochen wurden, um Platz für eine neue weiträumige Treppenführung zu schaffen. So wissen wir auch über Marburger Bürgerhaustreppen des Mittelalters nichts. Wahrscheinlich waren es schmale, steil zwischen zwei Deckenbalken hochgeführte Stiegen<sup>13</sup> ohne

<sup>13</sup> KARL RUMPF: Marburger Bürgerhäuser ausgangs des Mittelalters → ZHG 69 (1958) Grundriß Tafel I. HEINRICH WINTER: Mittelalterliche Bürgerhäuser in Hessen nördlich des Mains → Hess. Bll. f. Volkskde. 51/52 Textteil (1960) 339.

Geländer, allenfalls mit einer einfachen Stange als Handlauf, die Stufen als sogenannte „Blockstufen“ auf zwei schräg gestellten Holmen (schwachen Balken) aufgesattelt. Ein recht frühes Beispiel noch aus dem 15. Jahrhundert, allerdings nur eine Bodentreppe, hatte sich in dem 1901 abgebrochenen Schip-pel'schen Haus Wettergasse 4<sup>14</sup> erhalten (siehe Abbildung 1). Die Stufen waren aus vollem Eichenholz herausgeschnitten. M. GRANTZ schreibt in seinem mit über 200 Aufnahmezeichnungen von Treppen und Treppenteilen aus dem ganzen deutschen Norden ausgestatteten Buch, die ältesten geradläufigen, die er angetroffen habe, entstammten der Zeit um 1600<sup>15</sup>, er sei an keiner Stelle mehr der mittelalterlichen Vollstufe oder Blockstufe begegnet<sup>16</sup>. Aus Gos-lar berichtet neuerdings HANS-GÜNTHER GRIEP<sup>17</sup> von Treppenläufen mit Blockstufen in der 1070 erbauten Jakobikirche, die offenbar noch aus der Erbauungszeit stammen. Blockstufen sind dort, vielleicht begünstigt durch den Holzreichtum des Harzes, durch das ganze Mittelalter üblich gewesen, ja noch kurz nach 1700 wurde im Kloster Grauhof eine Treppe dieser Bauart ausgeführt. Aus Oberhessen können wir – außer der vorgenannten Marburger – auf Tafel I ein weiteres Beispiel einer Treppe mit Blockstufen aus Gemü-n-den an der Wohra (Kreis Frankenberg/Eder) noch aus der Zeit vor 1600 stammend zeigen. Sie befindet sich noch an der alten Stelle und wohl-erhalten in der Eingangsdiele des Hauses Marktstraße 2. Nach der Form des Fachwerks ist das Haus in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts entstan-den<sup>18</sup>. Im Sturz des Spitzbogenportales steht groß der Name des Erbauers *Frantz Wagner* eingeschnitzt. Nach einem Kirchenbucheintrag heiratete er 1578 – er war damals Schultheiß des benachbarten Battenhausen – die Gemündener Patriziertochter Christine Arnold<sup>19</sup>, also kurz vor dem schlimmen Pest-jahr 1584, das von den schätzungsweise 600 Einwohnern Gemündens 362 Todesopfer forderte. Das Haus hat aber – man verzeihe die Abschweifung vom Thema – seinen Namen nach der bekannten und wohlhabenden Familie *Scheibler*, deren Sitz es bis an das 18. Jahrhundert war. Die Scheiblers gehören über die in Marburg geborene Urgroßmutter *Seip* zu den Ahnen *Joh. Wolf-gang Goethes*<sup>20</sup>. Der Gemündener Familie entstammt auch der Erbauer des bekannten „Roten Hauses“ in M o n s c h a u in der Eifel mit seiner berühm-ten, reich geschnitzten Treppe. Nun zurück zu unserem Gemündener Beispiel mit der so urtümlichen Bauart. Die unteren vier Wendelstufen sind ganz

14 KARL RUMPF: aaO. 105.

Nach frdl. Mitteilung von Herrn Prof. Dr. Ing. Hermann Phleps befindet sich eine Blocktreppe in dem Wohnhaus von 1480 in Wimpfen, Apothekergäßchen.

15 M. GRANTZ: Die Treppe des norddeutschen Bürgerhauses (Berlin 1929) 5.

16 GRANTZ aaO. 7.

17 HANS GÜNTHER GRIEP: Das Bürgerhaus in Goslar (Tübingen 1959).

18 ELSE WISSENBACH: Geschichte der Stadt Gemünden an der Wohra (Kassel 1953) Tafel 7.

19 WISSENBACH aaO. 98 u. 235.

20 Ahnentafel berühmter Deutscher. CARL KNETSCH: Joh. Wolfgang Goethe (Leipzig 1932) 63, 126, 252.



• AMÖNAU •  
• KREIS • MARBURG • AN • DER • LAHN •

WIK HABEN HIE CEINNE BLEIBENDE STÄT  
SONDER DIE ZUKÜNFTIGE  
SUCHEN WIER

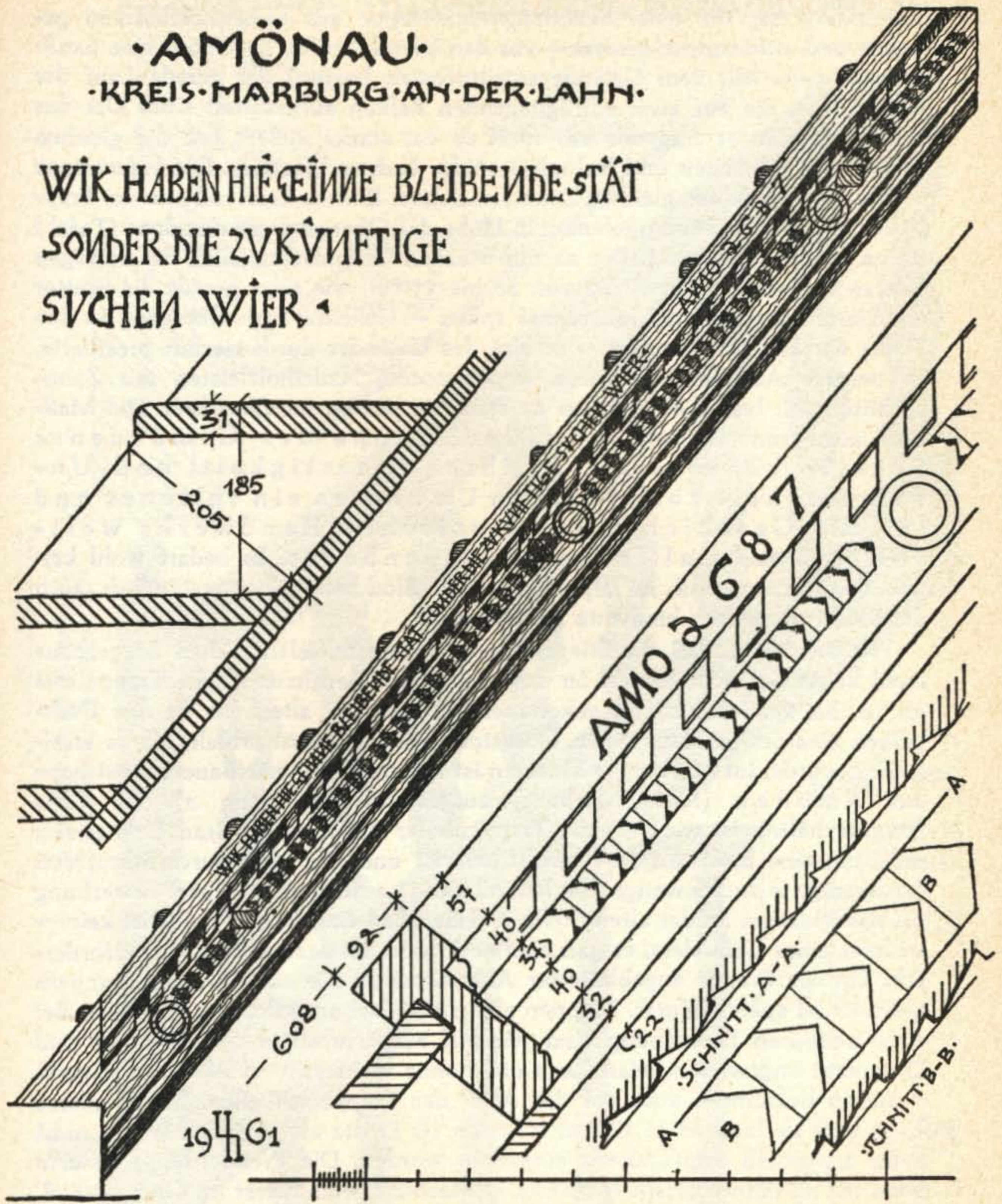


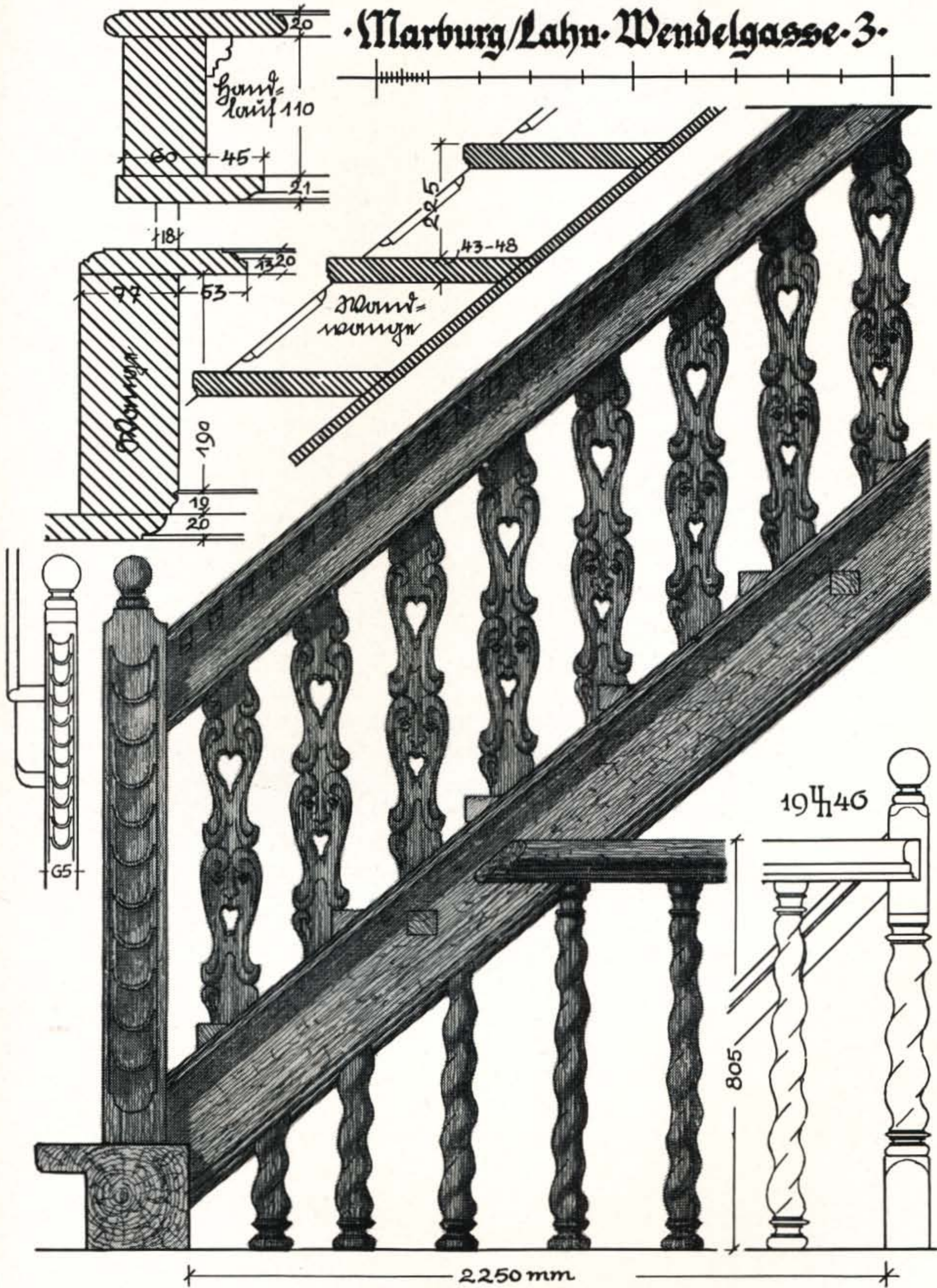
Abbildung 2

steinmäßig wie die einer Hausteinwendeltreppe aus Eichenholzblöcken gehauen und aufeinander gesetzt — vor den Wendelstufen liegt noch eine Sandsteinschwelle. Mit dem Geländerantrittsposten beginnt der gerade Lauf der Blockstufen, die auf zwei schrägliegenden Balken aufgesattelt sind. Der das Brüstungsgeländer tragende ca.  $17 \times 19$  cm starke äußere hat die gleichen Profile wie Schwellen und Rahmhölzer der Fachwerkfassade. Die Haustreppe ist also das Werk des gleichen Zimmermeisters. Ebenso kraftvoll wie der Treppenlauf ist das Brüstungsgeländer in Höhe des Obergeschoßfußbodens (Tafel I unten rechts) gezimmert. Die 22 mm starken Geländerbrettchen des schrägen Laufes variieren in der Breite von 28 bis 33 cm, wie eben gerade die Bretter zur Hand waren. Einige Jahrzehnte später — vielleicht nach Übergang in den Besitz der Familie Scheibler — scheint das Geländer durch zierlich profilierte, in unserer Aufnahmezeichnung weggelassene, Nadelholzleisten mit Zahnschnittfriesen bereichert worden zu sein. Sie passen im Charakter und Maßstab nicht zum Ganzen. Die Blocktreppe des Gemündener Scheiblerhauses ist in ihrer Altartigkeit und Unversehrtheit von späteren Umbauten ein seltenes und für die Geschichte des hessischen Handwerks wertvolles Denkmal frühen Treppenbaues. Es bedarf wohl keiner Erwähnung, daß im alpenländischen Blockbau selbstverständlich auch die Blocktreppe noch bis heute zu finden ist.

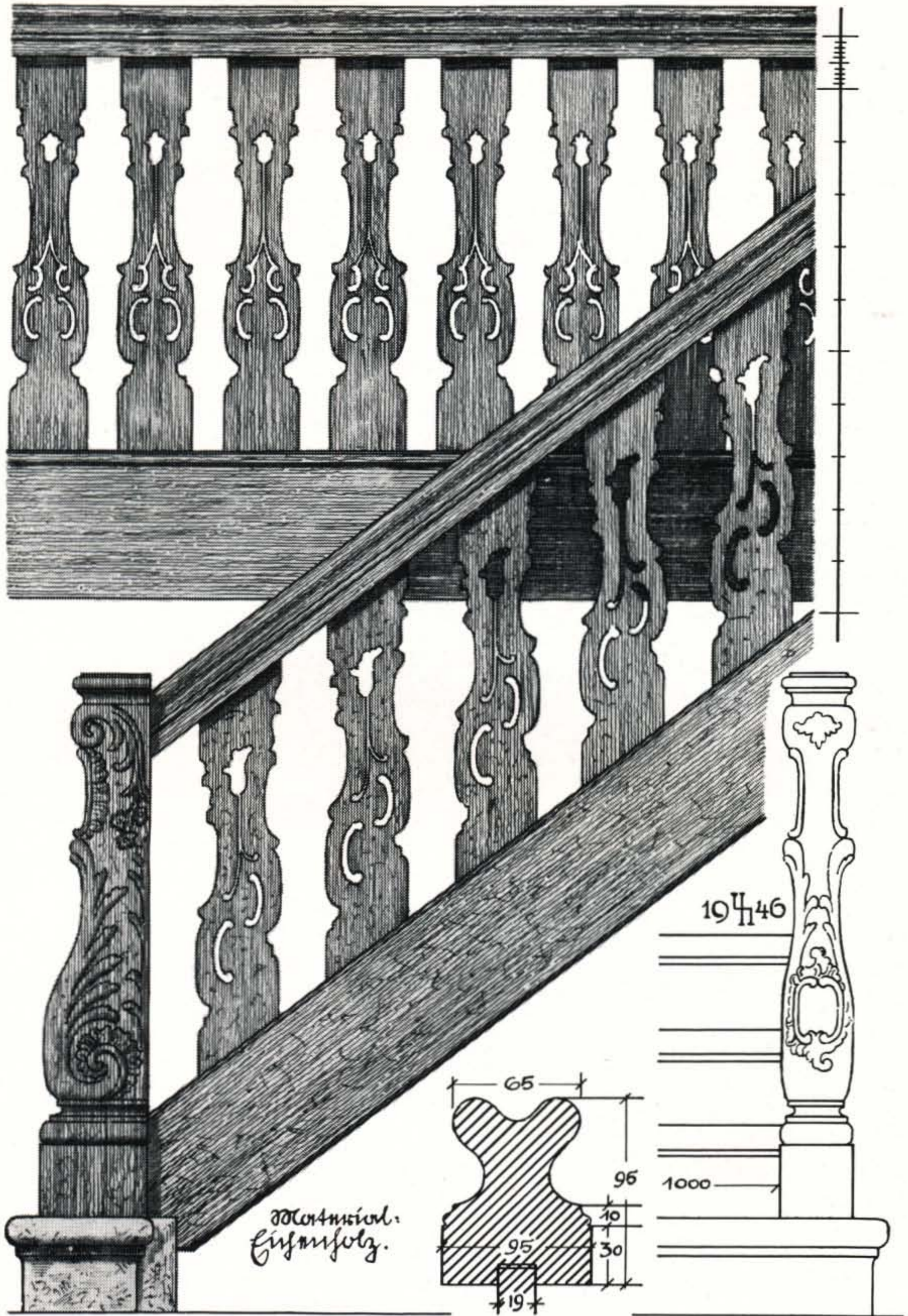
Wir schrieben, daß die Stiegen im einfachen mittelalterlichen Bürgerhaus wohl keine Geländer hatten. In das hessische Bauernhaus ist die Treppe erst im 16. bis 17. Jahrhundert gekommen, als das seit alters bis zu den Dachbalken einstöckige Haus einen Oberstock mit Kammern erhielt, als es zweistöckig wurde. Im Marburger Museum ist eine 1687 datierte Bauernhaustreppe aus Amönau (Kreis Marburg) aufgestellt (Abbildung 2). Ihr Steigungsverhältnis ist wie bei einer Treppenleiter steiler als 45 Grad. Daß es sich nicht um eine Bodentreppe handelt, beweist uns ihre reich durch Schnitzerei ornamentierte Außenwange. Sie befand sich ja auch noch vor ihrer Erwerbung für das Museum an der alten Stelle im Hausehrn eingebaut. An ihr ist keinerlei Spur eines Geländers, es galt also noch nicht als dazugehörig und erforderlich. Ein der Wange angeblatterter Antrittsposten für ein einfaches Stangengeländer ist spätere Zutat. Treppen sind sonst fast ausnahmslos undatiert. Bei einer zeitlichen Einordnung sind wir auf ausgesprochene Stilmerkmale und Ornament angewiesen. Man kann nicht ohne weiteres vom Alter des Hauses — sofern bekannt — auch auf das Alter der Treppe schließen. Bis in unsere Tage sind sie laufend in älteren Häusern als Ersatz abgängiger oder als nicht mehr zeitgemäß empfundener eingebaut worden. Die Wendeltreppe in dem Seite 161 erwähnten Haus Markt 19 in Marburg beginnt erst im Obergeschoß, dessen Fußboden zehn Stufen über der Haustürschwelle liegt. Zur Überwindung dieser Höhendifferenz dient ein gerader Lauf von 1,30 m Breite<sup>21</sup>. Sein

<sup>21</sup> 1,30 m = 4 Fuß scheint in Marburg zu der Zeit Normmaß für Treppenbreiten gewesen zu sein.

# Marburg/Lahn-Wendelgasse-3.



Marburg/Lahn-Kugelgasse 7.



Holzart:  
Eichenholz.

19446

1000

sehr massiv wirkendes Geländer besteht aus gedrechselten Traljen und einem schwerfällig profilierten Antrittspfosten (Tafel II). Dieser Treppenlauf gehört ohne Zweifel der Erbauungszeit, dem Jahre 1566, an, für eine gradläufige Treppe sehr früh! Die gleiche Konstruktion und das gleiche Muster des Geländers ist noch in vielen Marburger Häusern zu finden. Wir nennen das stattliche Fachwerkhaus Barfüßerstraße 4, das sogenannte *Justi'sche* Haus mit dem spätgotischen Spitzbogenportal in reicher Sandsteinarbeit (erbaut um 1540 als Stadthaus derer von Dernbach), Markt 21 (erbaut 1560), ferner Reitgasse 7 (Elwert), Barfüßerstraße 40 (Tafel III), meist Bauten des zu Ende gehenden 16. Jahrhunderts. Aber auch viel spätere Häuser haben das gleiche Muster, so Steinweg 12, einst Burgsitz derer von Breidenbach genannt Breidenstein und das „Arbeitshaus“ in der Mainzer Gasse 31, das sich in den Jahren 1627 bis 1630 *Helfrich Ullrich Hunnius* J. U. D., Professor und Vicekanzler der Universität erbaute und in dem später noch Marburger Gelehrte wie Dorstenius, Nesenius, Joh. Georg Estor und andere wohnten, bis es im 19. Jahrhundert zum Wohlfahrtshaus absank<sup>22</sup>. Als wohl spätestes nennen wir das Treppenhaus des 1733 errichteten landesfürstlichen Reithauses am Barfüßertor, das heutige Universitätsinstitut für Leibesübungen. Die gedrechselten Traljen sind im Profil bei allen genannten Häusern gleich. Der Antrittspfosten und der Handlauf in Markt 19 wirken unbeholfener, schwerer und dadurch früher als die auf unserer Tafel III. Die vom Drechsler gearbeiteten Antritts- und Podestpfosten der letzteren sind die gleichen wie die im Hause Mainzer Gasse 31, das 1627–30, und Reitgasse 4, das 1678 datiert ist. Die Geländerpfosten waren den kräftigen Wangen angeblattet. Wir sehen, daß sich diese Geländerform in Marburg über ein und dreiviertel Jahrhundert unverändert gehalten hat. Sie ist die Standardform der Marburger Haustreppe vor 1600 bis weit über 1700 hinaus.

Aus der Mitte des Jahrhunderts finden wir im Hause Markt 17 die erste Treppe mit Balusterbrettchen (Tafel IV). Ihr Handlauf ist noch ebenso schwer und massiv wie bei denen unserer Tafel II und III. Die ausgesägten und profilierten Brettchen sind Frühbarock, vollends aber die Korkziehersäulchen des Brüstungsgeländers im dritten Stockwerk. Der zu diesen Säulchen gehörende Geländerpfosten ist aber der gleiche wie im Hause Barfüßerstraße 40 (Tafel III) und Mainzer Gasse 31 und verbindet so die Treppe Markt 17 mit der Drechslerwerkstatt, aus der die Traljen der vorgenannten gekommen sind.

Wir haben noch nicht über die Treppenkonstruktion gesprochen. Für das 17. Jahrhundert ist die „eingeschobene“ Treppe typisch, wie sie Tafel III und V zeigt. Bei ihr wird die 4 bis 6 cm starke Bohle der Trittstufe in eine Nut der etwa 8 cm starken Wange von vorne eingeschoben. Rechts und links bleibt auf jeder Wangenkante ein kurzes Stück des Trittstufenprofils sichtbar vorstehen. Damit nicht der Schmutz durch die Treppe hindurchfällt, ist die Untersicht der Laufs durch breite Bretter mit Fugendeckleisten ver-

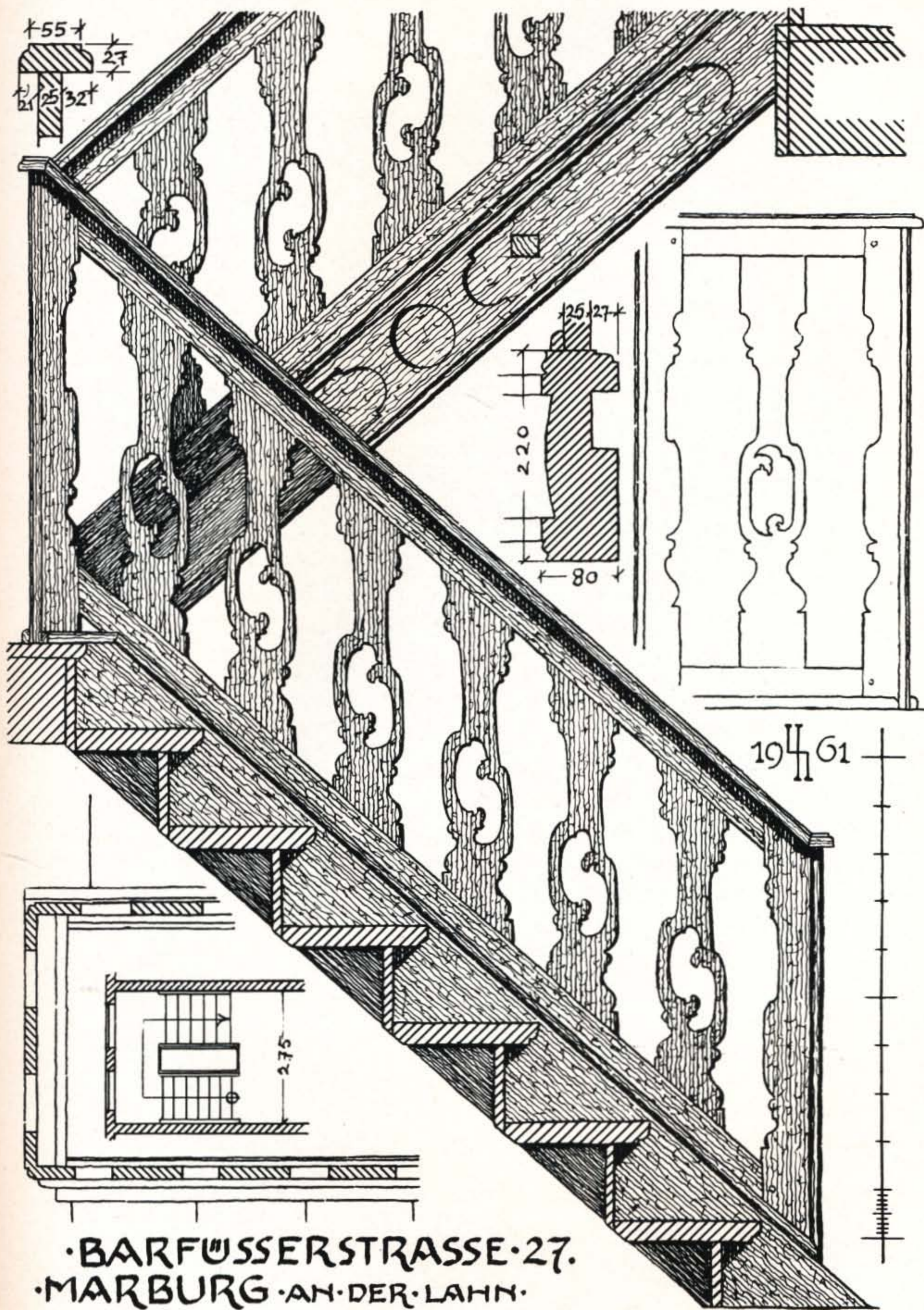
22 EMANUEL BENDA: Das Marburger Arbeitshaus in der Mainzer Gasse → *Hessenkunst* (1908) 25–27 u. Abb. (Federzeichnung von Otto Ubbelohde).

schaft. Bei Markt 17 scheinen die Trittstufen und vor allem die senkrechten, sogenannten Setz- oder Futterstufen nicht mehr ursprünglich zu sein, genau wie bei Markt 19.

Der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts gehört die ornamental reich geschnitzte Treppe im Hause Wendelgasse 3 (Tafel V) an. Sie zeigt den in Marburg besonders im 6. und 7. Jahrzehnt in Blüte stehenden Knorpelstil, der anderwärts bereits im zweiten Viertel des Jahrhunderts auftritt. Abweichend von den bisher betrachteten, die deftige Zimmermannsarbeit waren, verraten die vielen aufgesetzten Brettstücke und Leisten und der Zahnfries aus aufgeleimten profilierten Konsolklötzchen einen anderen Handwerker, den Schreiner. Die Säulchen lieferte wieder der Drechsler.

Das 18. Jahrhundert endlich bringt die hohe Zeit des Treppenbaues. Den Schreibern und Zimmerleuten gehen Kupferstichvorlagen und eingehende Anweisungen zur Hand. Sie liegen in den Werkstätten auf. Wir nennen aus mehreren TIELEMANN VAN DEN HORST: Nieuwe algemeene Bouwkunde, „worin auf eine akkurate, gründliche und deutliche Art gezeigt wird, wie man vielerley Arten der Treppen mit ihren Grundrissen und Aufrissen verfertigt...“ (Amsterdam 1763). Die eingeschobene Treppe des 17. Jahrhunderts wird durch die „eingestemmte“ verfeinert, die von da ab bis zum heutigen Tage die übliche Treppenkonstruktion geblieben ist. Auf das schwere Geländer aus starken gedrechselten Eichenholztraljen oder Docken des 16. und 17. Jahrhunderts folgt in Marburg das Geländer aus ausgesägten Treppenbrettchen, wie sie schon an der Gemündener Treppe der Tafel I aus dem letzten Drittel des 16. Jahrhunderts verwendet sind. Zunächst halten die Brettchen sich noch mit Flachschnitzerei oder plastischen Profilen vielfach an die Silhouette von Balustern oder gedrechselten Traljen, werden aber mit der Zeit immer freier und nehmen durchaus brettgemäße Formen an. Das sehen wir an der form-schönen Treppe im Hause Kugelgasse 7 (Tafel VI). Der Antrittsposten mit seinem Rokokoornament gibt uns die Mitte des 18. Jahrhunderts als Entstehungszeit an. Die Tritt- und die Setzstufen sind in die Wangen „eingestemmt“, das Stufenprofil steht also nicht mehr über die Wangen vor. Nur wenig später ist das besonders zierlich leichte Werk im Hause Barfüßerstraße 27 (Tafel VII) entstanden. Bei ihm sind selbst die Laufwechsel auf den Zwischenpodesten unter Verzicht auf Vollholz-Pfosten oder Kropfstücke in reiner Schreinerarbeit aus im Winkel gestellten Brettstücken gearbeitet. Ebenso besteht der Handlauf nicht aus einem Bohlstück, sondern einem nur 27 mm starken Profilbrett. Welcher Wandel gegenüber den etwa 200 Jahre älteren Treppen der Tafeln I und II. Aus der gleichen Schreinerwerkstatt kommt ein Treppengeländer im Hause Augustinergasse 2, dessen Brettchen beim selben Muster noch dünner, nur 18 mm stark sind.

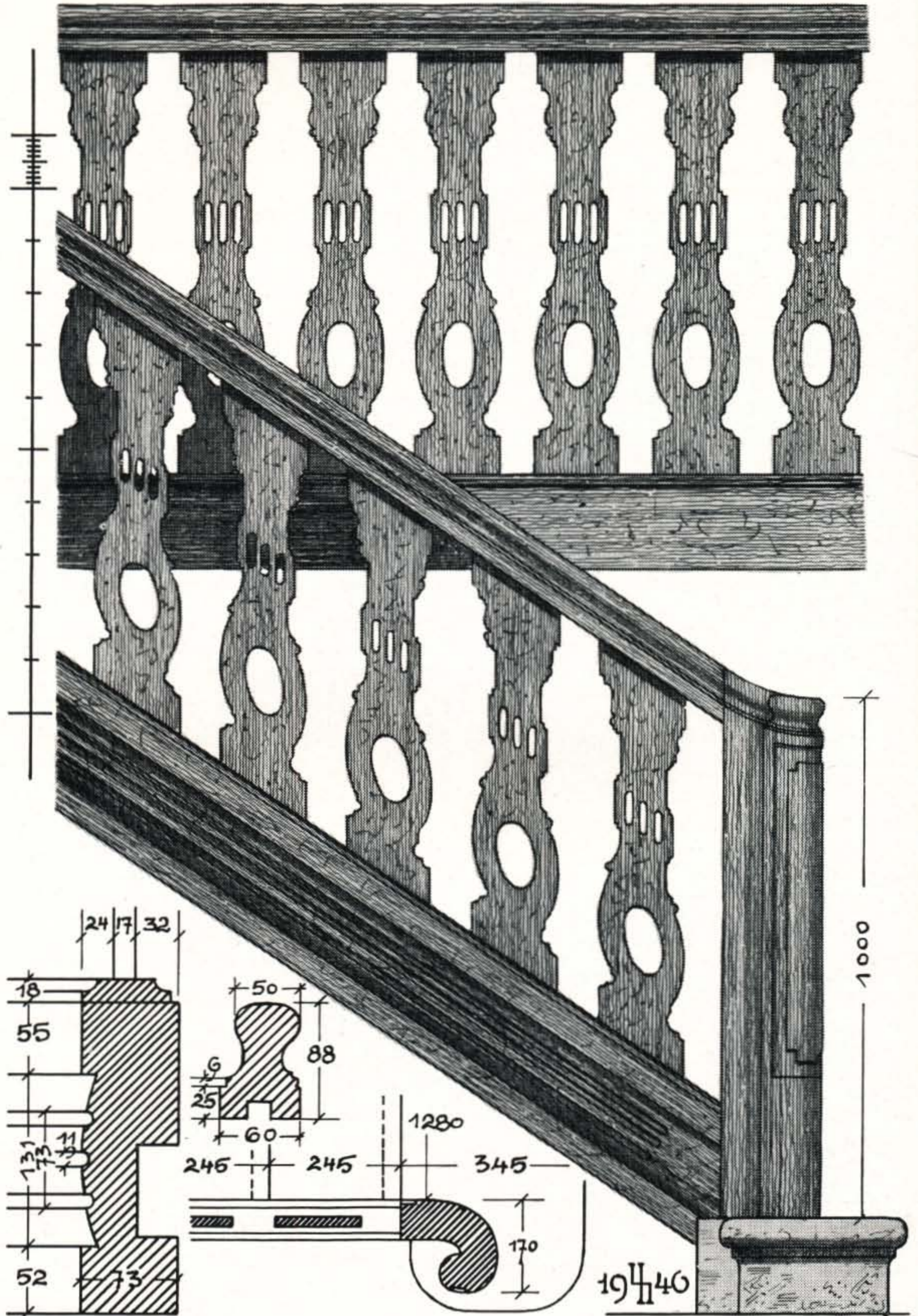
Den Schluß unserer Reihe mag Tafel VIII bringen, die Treppe aus dem vor zwei Jahren abgebrochenen Hause Markt 24. Entstanden um 1800 zeigt sie wieder einen völlig anderen Charakter als die leicht beschwingten Rokokoformen der Tafel VI und VII. Ernst und nüchtern klassizistisch, der flache Rahmen des Antrittspostens wie aus Stein geschnitten, ist doch den Geländer-



• BARFÜSSERSTRASSE • 27.  
• MARBURG • AN • DER • LAHN •

19461

Marburg/Lahn-Markt. 24.





brettchen durch das ovale Auge und die drei parallelen Lichtschlitze die Schwere genommen, sie geben dem Ganzen den menschlichen Maßstab. Die Treppenhalle des Hauses war auch sonst in der Ausschreinerung architektonisch gut durchgebildet. Schade, daß sie dem Abbruch verfiel. Während im ausgehenden 17. und 18. Jahrhundert in Marburg Geländer aus ausgesägten Brettchen die Regel waren, fehlen diese im alten Kassel — wenn die Abbildungen der Tafelbände der Bau- und Kunstdenkmäler ein Urteil zulassen — völlig. Dort waren dafür die gedrechselten Traljen und profilierten Baluster üblich. So gab es im Handwerk trotz verbreiteter Vorlagenwerke örtliche Besonderheiten in den Städten des gleichen Landes.

Der Biedermeierstil des „Vormärz“ endlich bringt gitterartige Geländer aus Andreaskreuzen, Rechteckformen und Rauten aus dünnen quadratischen Leisten, um zum Schluß in einfache Geländer aus über Eck gestellten senkrechten Holzstäben  $30 \times 30$  mm auszulaufen. So finden wir sie in noch vielen Häusern Altmarburgs.

Während die künstlerische Ausbildung der Treppen in der Stadt schnell in phantasielose Ärmlichkeit absinkt, erleben wir in den gleichen ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts in der Landschaft an der oberen Lahn im Schreinerwerk eine außergewöhnliche Hochblüte der bäuerlichen Handwerkskunst. Es entstehen in diesen Jahren in den Dörfern *Dautphe*, *Eckelshausen*, *Buchenu*, *Damshausen* und anderen im Kreis Biedenkopf, und *Caldern*, *Brungershausen*, *Kernbach*, *Sterzhausen*, *Warzenbach* und *Treisbach* im Kreise Marburg Haustreppen von einem Reichtum der Erfindung und einer Verschiedenartigkeit des Ornamentes, wie ihn der städtische Treppenbau nicht nur Hessens nie erreicht hat<sup>23</sup>. Doch das ist ein Kapitel der bäuerlichen Handwerkskunst und der Volkskunde.

---

<sup>23</sup> KARL RUMPF: Oberhessische Hausehrn → Heimatschollen (1933) H. 6, S. 65 ff. DERS.: Handwerkskunst am hessischen Bauernhaus (Marburg 1938) 9 ff. u. Abb. 1, 2 u. 4, Tafel 17, 18, 20 a, 22—28. Deutsche Volkskunst, KARL RUMPF: Hessen (Marburg 1951) 44 u. Abb. 183—194. ALBRECHT KIPPENBERGER: Hessische Bauernkunst im Univers. Museum zu Marburg (1939) Abb. 10—12, 17—19, 23 u. 24.